

## Die Kriegswaisenspflegerinnen in Triest.

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

Triest, 3. Dezember.

Seit Kriegsausbruch hat Erzellenz Frau Baronin Lucy Fries-Skene, die Gemahlin des Statthalters in Triest, eine Schar der auserlesensten Frauen um sich gesammelt, um das Kriegswaisenamts mit Erfolg auch in Triest zu gründen.

In keiner anderen Stadt in Oesterreich ist das Institut für die Waisensfürsorge so am Platze, als in der großen Hafenstadt Triest.

Die Zahl mit beiderseitiger Einwilligung ohne Richterspruch geschiedener Ehen, deren verwahrlosten Kinder, kann das statistisch-anagraphische Amt nicht feststellen. Sie vermehren und vermindern sich in einer Hafenstadt wie Ebbe und Flut. Fast alle Nationen und Religionen sind hier zusammen gewürfelt. Die Kinder dieser Ehen harren einer weisen Hand, die sie im Leben zum Rechten führt. Schreiber war längere Zeit bei der Landes-Unterhaltskommission in Triest in Verwendung und hatte dort Gelegenheit, die eigentümlichsten Familienverhältnisse der zu unterstützenden Kinder kennen zu lernen. Das gemeindeamtliche Volkszählungsamt konnte keine Aufschlüsse über die vielen verwahrlosten Kinder geben, weil Mutter und Vater keine richtigen Angaben machten. Das Rechtsverhältnis von Kindern, die aus Ehebrüchen stammen und anderen, aus freier Liebe oder später eingegangenen Ehen entsprungenen Kindern festzustellen, ist sehr schwierig. Den edlen Frauen muß unbedingt ein juristischer und Verwaltungsbeirat entgegenkommen.

Das Kriegswaisenspflschaftsamt gehört eigentlich in die Gemeindeverwaltung und sollte von der Gerichtsbehörde gänzlich getrennt werden. So ist es in Deutschland. Unter den Frauen, die sich dieser schweren Arbeit unterzogen haben, sind viele, deren Männer auch eine juristisch-administrative Praxis haben und ihnen an die Hand gehen. Für praktische Unterweisung für die Kriegswaisenspflegerinnen jedoch hat der k. k. Bezirksrichter in Triest, Herr Dr. Otto Weinberger, sich der mühsamen Arbeit unterzogen, einen Leitfaden zusammenzustellen, worin die Rechte und Pflichten der Kriegswaisenspflegerinnen, die Behörden und Einrichtungen, ferner die wichtigsten Gesetze und Verordnungen über Kriegswaisen usw., übersichtlich und leicht faßlich dargestellt sind. Der I. Teil dieses Leitfadens behandelt den Wirkungskreis der staatlichen

und Gemeindebehörden. Der Verfasser bemerkt ganz richtig, daß die Ueberwachung der staatsbürgerlichen, religiösen und sittlichen Erziehung der Jugend eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsverwaltung ist. Durch lange Jahre war in Triest der Macher für das Schulwesen Dr. Felice Venezian, die magistratlichen Schulreferenten harrten auf seine Weisungen. Der selige Dr. Felice Venezian, aus dem Morgenlande, erklärte sich konfessionslos und trieb sein Unwesen in den Schulen Triests auf eigene Faust unbehindert weiter. Seine böse Ausfaat auszumerzen, ist die kaum erschwingliche Arbeit der Kinderpflegerinnen. Mit Mut und Geduld wird es jedoch unseren heldenmütigen edlen Frauen gelingen, unsere Kriegswaisen zu echt vaterländischen Bieren der ersten Hafenstadt an der Adria zu erziehen.

Keine Stadt im Süden der Monarchie hat so viele Kindererschulvereine und Wohltätigkeitsanstalten, als wie Triest. Ein Teil davon war jedoch in den Händen der bestandenen Gemeinde, welche diese Kinderhorte als national-politischen Kampfboden benützte. Der Geistliche war in diesen Anstalten ein ungerne gesehener Gast. Die rein katholischen Vereine, wie der Magdalenenverein zum Schutze der Mädchen und Sittenaufsicht, des Waisenhauses zu St. Josef usw. wurden von den bestandenen italienisch-liberalen Kamorristen besetzt. Das Mädchenlyzeum „Felice Venezian“ war bei dieser Partei der delphische Götterspruch. Bei Kriegsausbruch mit Italien ist diese Anstalt gesperrt worden. Ihr Giftthau versengte die Gemüter und die religiösen Anschauungen der Mädchen. Dievon rührt die irredentistische Strömung eines Teiles der Frauen des Mittelstandes her, während das Volk in Triest seit mehr als einem halben Jahrhundert felsenfest kaisertreu ist.

Das Kriegswaisenamts findet einen echt patriotischen Truppenstamm im Volke. Auf diesem muß der Weiterbau gedeihen. Die anfangs erwähnten Auswüchse müssen mit der religiösen Erziehung der Mädchen verschwinden. Die sittlich-religiöse Grundlage aufzurichten, ist die wichtigste Aufgabe der Kriegswaisenspflegerinnen. Der Verfasser des Leitfadens schließt mit den schönen Worten des hl. Franz von Sales, daß man Gott wohlgefällig sein kann in allen Werken, im großen und kleinen. Man bezweifelt nicht, daß es der Umsicht und Aufopferung Ihrer Erzellenz Freifrau Lucy Fries-Skene und ihrer Gehilfsinnen gelingen wird, mit dem Beiräte des Waisenreferenten Dr. Otto Weinberger von Jahr zu Jahr dem menschenfreundlichen Ziele näherzugelangen. Schon jetzt sieht man staunend tausende Knaben, wohl mit dem Nötigen ausgerüstet, zu jeder patriotischen Feier ausrücken. Unter Leitung des vorzüglichen Knabenhortvorstehers Bezirkskommissärs Ritter v. Bund hat die Schuljugend in Triest seit dem Kriegsausbruche ein anderes Gesicht. In schmuder Uniform durchziehen die Pfadfinder die Stadt, die Knaben in Marineuniform lieben bereits die See und viele dieser wünschen sich, die kleidsame Matrosenkleidung nie mehr abzulegen. Diese bilden nun die Mannschaft für unsere Handelsflotte, zur See muß der Jüngling. Ein bedeutender Teil der Knabenhorte wird die Zöglinge an die Schiffsahrt, Seefischerei und Arsenalarbeit nach dem Kriege abgeben können. Die Liebe zur See soll in den Knabenhorten erweckt werden, im Kampfe um die Existenz soll der Triester die Schätze der See ausheben. Deshalb wäre es am Platze, wenn Wohltäter sich finden würden, um Fischerbarcken auszurüsten. Die älteren Schüler würden gerne das Fischergewerbe praktisch und rationell erlernen. Unsere Adria hat keine geschulten Fischer, deshalb sollten die Knabenhorte solche erziehen und sodann abgeben. Die Hauptnahrung in Triest und an der Adria sind die Fische. Fischneze fehlen, das Rohmaterial wird sich finden. Die Netze kamen aus Deutschland.